

Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1976

Die Mitgliederbewegung brachte bei

73 Neuzugängen

23 Austritten

19 Sterbefällen

1 Überweisung an die Abt. Paderborn

eine Erhöhung der Mitgliederzahl um 30. Der Verein zählte am 31. Dezember 1976 1578 Mitglieder, davon 4 Stifter, 22 Förderer, 155 Studenten und Schüler. Aufgrund eines Versehens im Geschäftsbericht 1. Juli 1973 bis 31. Dezember 1974 des Bandes 124/125 (1974/1975) S. 245 ist das Vereinsmitglied Monika Zehe, Offenbach/Main, irrtümlich in der Liste der Todesfälle aufgeführt worden. Mit der Bitte um Entschuldigung wird der Fehler hiermit berichtigt.

Wir beklagen den Tod von 19 Mitgliedern, die in der Berichtszeit verstorben sind. Es sind dies:

Frau Ellen Böhme, Hamm

Regierungsdirektor a. D.

Dr. jur. Gerhard Buchmann,

Münster

Sparkassenbeamter i. R.

Fritz Eversmeyer, Lengerich

Oberlandesgerichtsrat i. R.

Dr. jur. Wilhelm Heienbrock,

Hagen

Oberstudiendirektor i. R.

Dr. Ferdinand Herdemann, Bocholt

Stadtkassenoberinspektor

Wilhelm Höwel, Gladbeck

Herr H. Ibold, Bad Oeynhausen

Oberregierungsrat a. D.

Dr. Ewald Knirim, Münster

Oberkreisdirektor i. R.

Dr. jur. Wilhelm Löer, Münster

Facharzt für Lungenkrankheiten

Dr. med. Paul Peter Meyer,

Münster

Stellv. Direktor Josef Nolte, Hamm

Regierungspräsident z. D.

Rittergutsbesitzer Clemens Freiherr

v. Oer, Haus Egelborg

Sozialgerichtsrat Dr. Wilhelm Pohl,

Münster

Landeskirchenrat a. D.

Honorarprofessor

Dr. Wilhelm Rahe, Münster

Landgerichtspräsident a. D.

Karl Struve, Bad Harzburg

Regierungsdirektor i. R.

Wilhelm Schöning, Nordwalde

Stadtarchivar Albrecht v. Schwartz,

Plettenberg

Univ.-Prof.

Dr. Kurt Wilhelm-Kästner,

Müllheim

Wiss. Referent Dr. Felix Wortmann,

Münster

Von den seit dem 1. Januar 1976 neu eingetretenen Mitgliedern sind

aus Münster:

Oberstarzt a. D.

Facharzt Dr. Dr. Otto Apffelstaedt

Oberstudienrat Heinrich Avenwedde

Dr. Heinrich Bispinck

Lehramtsanwärterin Maria v. Bucholz

Studentin Christa Buck-Windhausen

Fachärztin f. Lungenkrankheiten

Dr. med. Maria Dohmen-Hensen

Schüler Gerald Happe
 Verwaltungsangestellter
 Wilhelm Haskamp
 Grafikrestaurator Josef Henrichs
 Student Albert Höing
 Student Wilhelm Hölscher
 Studiendirektor Peter Krings
 Wiss. Angestellter
 Dr. Clemens v. Looz-Corswarem
 Studentin Elvira Marwedel
 Antiquar Romanus Mehren
 Student Klaus-Peter Meurer
 Studienrat Bernhard Münter
 Prof. Dr. med. habil.
 Axel Hinrich Murken
 Rechtspfleger Klaus Oberhagemann
 Studienreferendar Reinhard Otto

Lic. theol. Reinhard Seeliger
 Studentin Doris Siegmund
 Landesamtsrat Berthold Socha
 Landesrat Josef Sudbrock
 Frau Hanna Sprickmann-Kerkerinck
 Student Günter Schmidt
 Volksschullehrerin Margret Schröer
 Wiss. Assistent Paul Günter Schulte
 Senatspräsident Theodor Schulze
 Dipl.-Geograph
 Günter Tiggesbäumker
 Staatsarchivinspektorin
 Hildegard Westermann
 Landesoberinspektor Reimund Wiedau
 Student Clemens Wischermann
 Studiendirektor Willi Wollseifer

von auswärts:

Beckum:
 Architekt BDA Heinz Schade
Bielefeld:
 Student Gerhard Rehm
Billerbeck:
 Frau Gertrud Beckebans
 Dr. med. dent. Hanna Beckebans
 Frau Paula Brockmann
 Dr. med. Josef Perick
Bocholt-Stenern:
 Landwirt Remigius Graf v. Spee
Bochum:
 Apothekerin Elisabeth Maas
Brakel:
 Studienrat Claus Dietrich
 Realschullehrer Johannes Koch
Dortmund 1:
 Student Dieter Schroer
Emsdetten:
 Lehramtsanwärtlerin Karla Bisping
Grevenbroich:
 Lehrer H.-D. Schnorrenberg
Hamm:
 Justizamtsrätin Wilhelmine Zohren
Herne 2:
 Studentin Petra Beckers
 Studentin Uta Hengelhaupt
Horstmar:
 Lehramtsanwärter
 Dieter Uhlenbrock
Kamen:
 Apotheker Gerd-Rainer Blume
Lünen:
 Oberingenieur Hans Kauter
Nienborg/Heek:
 Schüler Josef Wernert
Osnabrück:
 Lehramtsanwärter Manfred Fuchs

Ostenfelde:
 Hausmeister Klemens Senger
Recklinghausen:
 Fachhochschullehrer Dr. Paul Bals
 Obersteiger Ing. (grad)
 Klaus Konieczny
Rheine:
 Lehramtsanwärter Ludger Lönne
 Lehramtsanwärter Ludger Stallkamp
Rietberg:
 Stadtdirektor Hermann Klook
Rosendahl:
 stud. chem. Martin Heming
Senden:
 Dipl.-Volkswirt Rüdiger Bausch
 Landesoberverwaltungsrat
 Karlheinz Menzler
Steinfurt:
 Lehramtsanwärter
 Hans-Werner Steinmann
Stuttgart:
 stud. soz. päd. Hermann Bayer
Tecklenburg:
 Beamter Walter Lindstrot
 Malermeister Friedrich Wischmeyer
Unna-Massen:
 Ing. (grad) F.-O. Koch
Warendorf:
 Dr. phil. Dieter Allkämper
Welter:
 Bauer Eberhard Arndt
Würselen:
 Dr. med. Bernhard Bösing
Körperschaftliche Mitglieder:
 Stadt Gladbeck, Gladbeck
Überweisung an die Abt. Paderborn:
 Amtsgerichtsrat Anton Heimann,
 Paderborn

Das Winterprogramm brachte in der Berichtszeit folgende Vorträge:

13. 1. 1976 Landesoberverwaltungsrat Bernard Korzus, Münster: »Die antiken Fundmünzen in Westfalen« (mit Lichtbildern).
Hingewiesen wird auf die Veröffentlichung der Fundmünzen im Regierungsbezirk Münster, die von Bernard Korzus in der Reihe »Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland«, Bd. VI/4, Berlin 1971, erfolgt ist.
10. 2. 1976 Dr. Johannes Mundhenk, Hamburg: »Neue Forschungen zur Geschichte der Externsteine« (mit Lichtbildern).
Für den Inhalt wird hingewiesen auf die Schrift des Referenten »Die Externsteine« (Lippische Sehenswürdigkeiten, Heft 2), Lemgo 1974.
9. 3. 1976 Oberstudiendirektor i. R. Dr. Ludger Graf v. Westphalen, Münster: »Die Verwaltung der westfälischen Gymnasien in den letzten 150 Jahren«.
Für den Vortrag wird hingewiesen auf die Veröffentlichung des Referenten »150 Jahre Schulkollegium in Münster. Ein Beitrag zu seiner Geschichte« (Schriften der Historischen Kommission Westfalens 11). Münster 1976.
3. 11. 1976 Museumsdirektor Dr. Horst Appuhn, Cappenberg: »Der Freiherr vom Stein in Bildnissen und Denkmälern« (mit Lichtbildern).
Für den Inhalt wird hingewiesen auf die Veröffentlichung des Referenten »Das Bildnis des Freiherrn vom Stein« (Köln 1975).
7. 12. 1976 Lic. theol. Reimund Haas, Bochum: »Die Wahl von Bischof Hermann Dingelstad (1889) und die Beilegung des Kulturkampfes in Münster«.
Eine Kurzfassung folgt als Anlage b) zum Geschäftsbericht.

Der von den beiden Abteilungen des Vereins gemeinsam mit dem Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung ausgerichtete »Tag der westfälischen Geschichte« fand am 18. und 19. September 1976 in Bad Driburg statt.

Außerhalb des eigentlichen Tagungsprogramms fand am Vormittag des 18. September die Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine statt, die dem Thema »Bodenforschung und Bodendenkmalpflege« galt. Einleitend sprach Museumsdirektor Dr. Bendix Trier (Münster) über »Archäologische Denkmalpflege in Westfalen«; Referate von Landesoberverwaltungsrat Dr. K. Günther (Bielefeld) und Museumsdirektor Dr. F. Hohenschwerth (Detmold) berichteten aus ihrem Arbeitsgebiet.

Die Lage des Tagungsortes im Paderborner Hochstift bestimmte die Thematik der beiden ersten Vorträge in der Aula des Städt. Gymnasiums, bei der die Teilnehmer durch Studiendirektor Dr. E. Th. Seraphim in Natur und Besiedlung des Landes beidseits der Egge eingeführt wurden, während Dr.

W. Hüge einen aufschlußreichen Überblick der Literaturgeschichte der Paderborner Landschaft gab. Das gesellige Beisammensein mit gemeinsamem Abendimbiß fand im ansprechenden Restaurant des Gräfl. Kurhauses statt. In der Vormittagssitzung am 19. September behandelte Professor Dr. F. Irsigler den Begriff »Freiheit und Unfreiheit im Mittelalter« und legte dar, daß diese Kategorien sehr verschiedene Inhalte haben konnten. Am Nachmittag standen wie üblich vier verschiedene Exkursionen zur Auswahl.

Im einzelnen enthielt das Tagungsprogramm:

Am 18. September 1976

Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine

Eröffnung durch Studiendirektor Dr. Friedrich Gerhard Hohmann (Paderborn)

Vortrag von Studiendirektor Dr. Ernst Th. Seraphim (Paderborn):

»Natur und Besiedlung des Landes beidseits der Egge« (mit Lichtbildern)

Vortrag von Dr. Walter Hüge (Münster):

»Dort drüben in Westfalen«. Zur Literaturgeschichte einer Landschaft«.

Am 19. September 1976

Stadtführung

Vortrag von Professor Dr. Franz Irsigler (Bielefeld):

»Freiheit und Unfreiheit im Mittelalter. Formen und Wege sozialer Mobilität«.

Es wurden folgende Exkursionen durchgeführt:

1. Landeskundliche Studienfahrt ins Nethebergland und ins Steinheimer Becken.
2. Literargeschichtliche Studienfahrt in die Umgebung Bad Driburgs: Alhausen (Friedrich-Wilhelm-Weber-Haus), Erwitzen (Geburtshaus von Peter Hille), Bellersen, Bökerhof, Abbenburger Forst und Thienhausen.
3. Siedlungsgeschichtliche Studienfahrt »Die mittelalterliche Stadt im südlichen Paderborner Land« (Dringenberg, Peckelsheim, Borgentreich, Warburg, Lichtenau, Blankenrode).
4. Kunstgeschichtliche Studienfahrt zu alten Kirchen am Eggegebirge (Neuenheerse, Willebadessen, Gehrden, Rheder).

Über die Vorträge berichten die Kurzfassungen als Anlage a) zum Geschäftsbericht.

Am 22. Mai 1976 führte die Frühlingssfahrt, verbunden mit der ordentlichen Hauptversammlung, nach Stift Elsey, Hohenlimburg und Hagen-Selbecke. An ihr nahmen 84 Mitglieder teil; besichtigt wurden die Stiftskirche in Elsey, Schloß Hohenlimburg und das Westfälische Freilichtmuseum Technischer Kulturdenkmale. Im Rahmen der Studienfahrt hielt im Schloßrestaurant Hohenlimburg Frau Edeltraud Klütting M. A. einen Vortrag über »Stift Elsey und seine räumliche Verflechtung im südlichen Westfalen«. Die Hauptversammlung erteilte auf den Bericht des Rechnungsprüfers, Herrn

Ketteler, dem Vorstand Entlastung und nahm den eingebrachten Antrag auf Neufestsetzung des Mitgliedsbeitrages einstimmig an. Danach beträgt der Mitgliedsbeitrag ab 1. Januar 1977 für persönliche Mitglieder DM 30,-, für Schüler und Studenten DM 15,- und für korporative Mitglieder DM 40,-; damit ist die Angleichung an den von der Abteilung Paderborn des Vereins erhobenen Mitgliedsbeitrag erzielt.

Die zweitägige Studienfahrt des Vereins führte am 13. und 14. August 1976 nach Wolfenbüttel und in das Land um den Elm. An ihr nahmen 105 Personen teil.

Die erste Besichtigung galt dem Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel, das in seiner Dauerausstellung eine Auswahl seiner schönsten Stücke zeigte, so das erste schriftliche Zeugnis für das Kloster St. Ludgeri vor Helmstedt, dem Otto I. 952 Zehntrechte schenkte; auf diese Schenkung gründete sich die Herrschaft des Abtes von Werden und Helmstedt über die Stadt Helmstedt. Besonders eindrucksvoll wirkte die »Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu« von 972, die aus dem Archiv des Reichsstiftes Gandersheim stammt und die Anerkennung des westlichen Kaisertums durch Byzanz verinnbildlicht.

Nach dem Mittagessen folgte die Besichtigung der Herzog August Bibliothek (mit Einführungsvortrag von Dr. W. Milde). Hinter der wilhelminischen Fassade findet der Besucher heute ein modernes »Schatzhaus voller Bücher«, dessen Reichtum an barocker Literatur kaum auszuschöpfen ist. Hier werden auch rd. 9000 Handschriften verwahrt, darunter Fragmente der gotischen Bibelübersetzung des Bischofs Ulphilas, eine illustrierte Prachthandschrift des »Sachsenspiegels«, wertvolle Evangeliare, Stundenbücher und Chroniken sowie 4000 bis 5000 Inkunabeln.

Schloßbesichtigung und Stadtführung erfolgten unter Leitung von Dr. Hagen und Dr. Grunow, Wolfenbüttel. Am Abend hielt Archivdirektor Dr. J. König im Theatersaal des Schlosses einen Vortrag über »Die geschichtliche Entwicklung des Landes Braunschweig« (mit Lichtbildern). Man übernachtete in Wolfenbüttel.

Am 14. August wurden zunächst die alte Deutschordenskommande Lucklum und die Stiftskirche in Königsutter (Grab Kaiser Lothars von Süpplingenburg, † 1137) besucht, bei der Bezirkskonservator Dr. P. Giesau Erläuterungen gab. Unter Führung von Stadtarchivar R. Schaper besuchten die Teilnehmer in Helmstedt zunächst das 1176 gegründete ehemalige Augustinerchorfrauenstift Marienberg, das als evangelisches Damenstift noch besteht, sodann das Hauptgebäude der 1576 eröffneten welfischen Landesuniversität (Juleum), an der zahlreiche Westfalen studierten und lehrten, wie Heinrich Meibom (aus Lemgo) und Reiner Reineccius (aus Steinheim) sowie Hermann Conring, »der Begründer der deutschen Rechtsgeschichte«.

In der Berichtszeit hielt der Vorstand drei Sitzungen und der Beirat zwei Sitzungen ab, in denen vor allem der Vereinshaushalt, das Veranstaltungs-

programm, die Mitgliederwerbung und die Vereinspublikationen beraten wurden.

Als Vereinsveröffentlichung wurde in der Berichtszeit der sehr umfangreiche Band 53 (1975) der Zeitschrift »Westfalen« herausgegeben.

Im Geschäftsbericht der Abteilung Münster für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1975 (WZ 124/125) sind versehentlich die im Januar, Februar und März 1975 gehaltenen Vorträge nicht aufgeführt worden.

Es sind dies:

14. 1. 1975 Landesoberverwaltungsrat Dr. Karl-Heinz Kirchhoff (Münster): »Bernhard Sökeland 1797–1845. Gymnasiallehrer in Münster, Direktor in Coesfeld – ein westfälischer Historiker«. Zum Inhalt vergleiche den Beitrag des Referenten in Band 124/125 »Bernhard Sökeland 1797–1845. Lebensbild eines westfälischen Historikers« S. 119–148.
18. 2. 1975 Dr. Irmgard Simon (Münster): »Franz Jostes (1858–1925). Ein westfälischer Gelehrter«. Zum Inhalt vergleiche den Beitrag der Referentin in Band 124/125 »Franz Jostes 1858–1925. Sein Wirken im Rahmen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens« S. 219–236.
11. 3. 1975 Oberstleutnant Hans Georg Volkhardt (Telgte): »Johann Conrad Schlaun als Soldat und Ingenieur«.

Der Vereinsdirektor

Alfred Hartlieb v. Wallthor

Der Schriftführer

Helmut Lahrkamp

Anlagen

a) Kurzfassungen der auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« in Bad Driburg gehaltenen Vorträge

Ernst Theodor Seraphim: Natur und
Besiedlung des Landes beidseits der
Egge

Besiedlung und damit verbundene wirtschaftliche Nutzung sind Faktoren, die das Bild der Landschaft prägen und insofern Gegenstände der Geographie. Führt man sie auf die Aktivität menschlicher Gruppen zurück und bedenkt man ihre Bedeutung für die Eigenart und das Schicksal bestimmter Territorien, dann wird verständlich, daß sie zugleich das Interesse des Historikers finden. Der Vortrag befaßt sich einerseits mit der Natur des Eggelandes in ihrer Bedeutung für die Besiedlung, andererseits mit den Auswirkungen einiger historischer Prozesse im Landschaftsbild.

Da die Egge ein unwirtliches Gebirge mit relativ niedrigen Temperaturen, langen Wintern, heftigen Winden, hohen Niederschlägen, steilen und vernästen Hängen sowie unfruchtbaren Sandstein-Rohböden ist, blieb sie bis heute von der Besiedlung weitgehend ausgespart. Ursprünglich ein Waldgebirge mit geschlossenen Buchen-Eichen-Wäldern, wurde sie im Mittelalter zum Hudeland der das Gebirge randlich säumenden bäuerlichen Siedlungen. Auf die dadurch bedingte Periode der Verheidung folgte vornehmlich im 19. Jahrhundert die Aufforstung mit Fichten, deren Holz zu einem Wirtschaftsfaktor des näheren Umlandes der Egge geworden ist.

Die Landschaften beidseits der Egge – Oberwälder Land einerseits und Paderborner Hochfläche und Hellwegeebene andererseits – waren aber trotz des sie trennenden Gebirges seit jeher durch enge Beziehungen verbunden. Zeugnisse hierfür sind nicht zuletzt die zahlreichen alten Wege hinüber und herüber sowie durch die Diemelpforte zwischen Egge und Südergebirge (Sauerland), sind auch die das Gebirge übergreifenden Stammes-, Bistums- und Landesgrenzen. Man kann die Position der Egge nur dann richtig einschätzen, wenn man sieht, daß sich hier erstmals die Chance bietet, das in ungleich stärkerem Maße siedlungs- und verkehrsfeindliche Südergebirge nördlich zu umgehen. Im östlichsten Winkel der Westfälischen Bucht laufen daher so viele alte Verkehrswege zusammen wie sonst kaum irgendwie in Westfalen. Von hier dringen u. a. Großer und Kleiner Hellweg, Cölnische Landstraße, Holländische Straße, Frankfurter Weg, Bördenweg, Eiserweg und Heßweg in den nördlichen oder östlichen Gebirgsrahmen der Bucht ein, überschreiten oder umgehen die Kämme des Lippischen Waldes und der Egge und streben danach wieder nach Norden, Osten und Süden auseinander.

Einige dieser Wege wurden mit Bestimmtheit schon während und nach den Sachsenkriegen benutzt. Die Egge ist bereits Durchgangsgebiet für die

beiderseits siedelnden Bandkeramiker und Steinkistenleute, mehr noch für die bronze- und eisenzeitlichen Kulturen, für die römischen und fränkischen Heere. Ihre frühgeschichtlichen Wallburgen sind keine Grenzfeste, sondern Wehr- und Fliehburgen eines geschlossenen Siedlungsgebietes, sei es der Cherusker oder später der Sachsen. Der mit der Bekehrung der Sachsen einsetzende und im Hochmittelalter anhaltende fränkische Einfluß auf unseren Raum hat an der Einheit des Gebietes von Paderborn bis Corvey ebenso wenig geändert wie der Streit der geistlichen und weltlichen Territorialherren im Spätmittelalter.

Unter den siedlungsgeographischen Prozessen des Mittelalters, die auf das Landschaftsbild einen starken Einfluß ausübten, die zugleich aber auch einen starken historischen Bezug haben, sind beidseits der Egge eine Reihe städtischer Gründungen zu nennen, denen auf der anderen Seite noch zahlreichere Wüstungen entsprachen. Als Ursachen für das Wüstfallen der Dörfer kommen nicht Veränderungen im Naturhaushalt, sondern Pestepidemien, Fehden der Landesherren und Veränderungen im Rechtsstatus der ländlichen Bevölkerung in Betracht.

Bei den mittelalterlichen Ackerbürgerstädten im Oberwälder Land, auf dem Sorat- und dem Sintfeld sowie in der Hellwegebene lassen sich im Prinzip die gleichen Bindungen an die natürlichen Voraussetzungen feststellen wie bei den kleineren ländlichen Siedlungen. Vorrangig sind stets der Zugang zum Wasser, der Schutz durch das Wasser, durch die Geländeformen oder durch eine Burg und die Sicherung einer hinreichend großen bäuerlichen Betriebsstätte innerhalb der Stadtmauern. Entsprechend sind die meisten städtischen Siedlungen entweder an den großen Quellbecken des Hellwegsaaumes oder im Mündungswinkel von Flüssen oder an Furten oder auch auf Bergspornen entstanden, die von Bächen eingefasst werden. Extreme Positionen auf schwer zugänglichen Bergkegeln werden zwar gerne von Burgen besetzt, von bäuerlichen Siedlungen jedoch nur ausnahmsweise angenommen. Sonderfälle der Bindung an die naturgegebenen Bedingungen sind in unserem Raum die Sälzersiedlungen am Hellweg, Bergbausiedlungen, Paßsiedlungen und Talengensiedlungen.

Nicht immer ist es möglich, die Lage einer Siedlung naturgeographisch zu begründen. In diesen Fällen – hierzu zählt auch der Tagungsort – bleibt zur Erklärung nur die Eigenwilligkeit des Menschen. Was wäre Geschichte ohne sie?

Walter Hüge: »Dort drüben in Westfalen«.
Zur Literaturgeschichte einer Landschaft

Eine landschaftlich gegliederte Literaturgeschichte müßte für die Paderborner Landschaft wohl zuerst die in ihr geborenen Schriftsteller Friedrich Wilhelm Weber und Peter Hille nennen, dann aber auch Annette von Droste-Hülshoff oder Friedrich Hölderlin. Hinzu käme die Erwähnung

des Bökendorfer Romantikerkreises um die Brüder August und Werner von Haxthausen, denen zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten der Zeit nahestanden, unter ihnen die Brüder Grimm, August von Arnswaldt, Heinrich Straube, im weiteren Sinne auch Josef Görres, Achim von Arnim, Clemens Brentano u. a. Werk und Leben der genannten Schriftsteller sind in vielfältiger Weise mit der westfälischen Landschaft um Paderborn verbunden.

Friedrich Hölderlin (1770–1843) besuchte im Sommer 1796 das westfälische Bad Driburg. Er begleitete als Hofmeister die Familie Gontard, d. h. Susette Gontard, ihre vier Kinder und ihre Schwiegermutter. In Kassel hatte sich auch Wilhelm Heinse angeschlossen. Aus Heinses Notizen läßt sich die Reiseroute von Kassel über Hofgeismar, Karlsruhen und Brakel nach Bad Driburg rekonstruieren. In der Erinnerung Hölderlins verklärte sich die glückliche Zeit des Driburger Aufenthaltes; von seiner Reise ins vermeintliche »Land des Varustals« gab er seinem Bruder am 13. 10. 1796 einen kurzen brieflichen Bericht, die Idylle »Emilie vor ihrem Brauttag« (1799) enthält die dichterisch geformte Variante dieser Reiseschilderung, und noch in einer seiner letzten Hymnen, überschrieben »... der Vatikan ...«, in der Hölderlin sich offenbar seiner »Ardinghello«-Lektüre erinnerte, finden sich die Worte »dort drüben, in Westfalen«.

Auf dem Bökerhof, dem Stammsitz der Familie von Haxthausen, der zum Mittelpunkt des genannten Romantikerkreises wurde, war die im Münsterland geborene Annette von Droste-Hülshoff häufig zu Gast. Hier, bei ihren Großeltern, entstand die Idee zu ihrer Kriminalgeschichte »Die Judenbuche« (1842). In ihren Briefen, die reich sind an landschaftlichen Schilderungen, bekannte sie, daß ihr »Volk und Gegend« der Paderborner Landschaft »unendlich romantisch« erschienen (an Ch. B. Schlüter, 24. 8. 1839).

Im Jahre 1878 erschien das Epos »Dreizehnlinden« des vorher nahezu unbekannten Dichters Friedrich Wilhelm Weber (1813–1894).

Die Handlung spielt in der »Vorzeit« Westfalens, zur Zeit des »Überganges unseres engeren Vaterlandes zum Christentum«, wie Weber sagte, Mythische Überlieferungen und idealisierte Landschaftsschilderungen verbinden sich in diesem »Westfalenepos« zu einem sendungsbewußten Heimatbekenntnis.

Sehr zu Unrecht wenig beachtet und heute fast vergessen ist der in Erwitzen nahe bei Bad Driburg geborene Peter Hille (1827–1904). So wenig wie sein Werk einer literarischen Richtung ist allerdings auch er selbst einem bestimmten Ort zuzuordnen. Hille lebte als Bohémien in London, Amsterdam, Mailand, Florenz, Rom, Pisa und zuletzt in Berlin. Seiner westfälischen Heimat blieb er zeitlebens verbunden. Ungebundene Subjektivität und bindingslose Existenz, die doch letztlich metaphysischen Ursprungs sind, kennzeichnen die deutsche Bohème am Ende des 19. Jahrhunderts und können auch für Peter Hille gelten.

Die Aufzählung der mit einer westfälischen Landschaft verbundenen Schriftsteller kann nur die eine Seite einer landschaftlich gewendeten Literaturgeschichte sein. Dem Bild dieser Landschaft in den Werken ihrer Dichter, dem Landschaftsbewußtsein oder Heimatgefühl nachzuspüren, muß die andere Seite bilden. Der Vortrag versucht daher an herausragenden Punkten, die Entwicklung des »Westfalenmythos« zu dokumentieren. Landschaftsbewußtsein wird dabei verstanden als die Identifikation der Bewohner mit landschaftsbedingten Eigentümlichkeiten mythisch historisierender, geographischer oder sozialer Art. Der weltmännischen, sozialkritischen Westfalenverachtung Voltaires (vgl. den Brief an Francesco Algarotti, 6. 12. 1740) wird das vom landschaftsbezogenen Patriotismus bestimmte Westfalenbild Justus Möser (vgl. »Patriotische Phantasien«, 1774/75) gegenübergestellt. Die an dem Ideal der »wilden Schönheit« und der Abgeschiedenheit gebildeten Schilderungen Hölderlins und der Droste zeigen Westfalen als »romantische Landschaft«. Während das Idealbild der Droste noch geprägt ist von patriarchalischer Sozialstruktur und metaphysischer Naturverbundenheit, hebt Immermanns Westfalendarstellung (vgl. »Münchhausen«, 1838/39) schon stammestümliche Ursprünglichkeit und geschichtliche Kontinuität hervor, die in Friedrich Wilhelm Webers »Dreizehnlingen« in weltanschaulicher Überhöhung als Mythos der »grundverwachsenen« freien Westfalen in historisch bedeutsamer Landschaft begegnen.

Franz Irsigler: Freiheit und Unfreiheit im Mittelalter. Formen und Wege sozialer Mobilität

Freiheit und Unfreiheit sind zentrale Kategorien der mittelalterlichen Sozialordnung. Die Frage nach ihrem Verhältnis zielt immer auf Aussagen über die Gesellschaftsstruktur überhaupt. Im Vortrag soll versucht werden, Antworten auf folgende Fragen zu finden:

1. Wer ist in der mittelalterlichen Gesellschaft frei oder unfrei?
2. Welche Auswirkungen hat der freie oder unfreie Status einer Person oder Personengruppe im rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich?
3. Welchen Veränderungen in Form und Inhalt sind Freiheit und Unfreiheit seit dem frühen Mittelalter unterworfen, und wodurch werden diese Veränderungen bewirkt?

Freiheit ist ein komplexer Begriff. Es gibt einen spezifisch mittelalterlichen Freiheitsbegriff, der sich mit modernen Vorstellungen nur zum Teil deckt: Mittelalterliche Freiheit ist vor allem Freiheit in der Gebundenheit; sie verwirklicht sich nicht individuell – mit Ausnahme der adeligen Freiheit –, sondern in der Gemeinschaft, in der Dorfgemeinschaft, im städtischen Schwurverband, in der Gilde, der Zunft usw. Freiheit ist kein Gegen-

begriff zu Herrschaft – wie heute; in der Regel wird sie erst durch Herrschaft begründet und gesichert (frei = geliebt, geschützt).

Das freibäuerliche Element, das wir in Westfalen besser fassen können als in den meisten deutschen Landschaften, spielte neben dem Adel nur eine unbedeutende Rolle. Der überwiegende Teil der mittelalterlichen Bevölkerung war unfrei. Aber diese Unfreiheit erweist sich bei genauem Zusehen als ein sehr differenziertes Gebilde mit vielen Abstufungen von fast sklavenähnlicher Stellung bis zu fast völliger Freiheit und Freizügigkeit. Und jede Form der Unfreiheit enthält zahlreiche Möglichkeiten und Bedingungen der Freiheit.

Diese Möglichkeiten wurden genutzt, und so überwiegen in der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Mittelalters nicht die Züge der Beharrung, sondern die der Bewegung; es ist eine Gesellschaft mit allen Formen vertikaler und horizontaler Mobilität, mit individuellen und kollektiven Auf- und Abstiegsbewegungen.

Eine tiefgreifende Abstiegsbewegung fassen wir in dem allmählichen Verschwinden des altfreien Bauerntums mit der Durchsetzung des grundherrschaftlichen Systems. Aufstiegsprozesse zeigen sich vor allem in drei Bereichen:

1. in Landesausbau und Ostkolonisation (Rodungsfreiheit),
2. in der Entstehung der Ministerialität (Aufstieg durch qualifizierten Dienst), und
3. in der Entstehung und Ausbreitung des mittelalterlichen Städtewesens («Stadtluft macht frei!»).

Der letztgenannte Vorgang erwies sich als der zukunftsträchtigste; denn die Herausbildung eines freien Stadtbürgertums stellte das auf sozialer Ungleichheit im Rahmen der Unfreiheit basierende Grundherrschaftssystem, die herrenständische Ordnung des Mittelalters, in Frage, beschleunigte damit auch die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Besserstellung der unfreien Bevölkerung auf dem Lande und schuf letztlich die Voraussetzungen für ein mit individuellen Freiheitsrechten ausgestattetes modernes Staatsbürgertum. (Der Vortrag wird in den Westfälischen Forschungen 28, 1976/77 veröffentlicht.)

b) Kurzfassung des Vortrags von Reimund Haas
 »Die Wahl von Bischof Hermann Dingelstad (1889)
 und die Beilegung des Kulturkampfes in Münster«

Wenn »der Kulturkampf nirgends mit solcher Schroffheit und Härte geführt wurde wie in Münster« (Ficker/Hellinghaus, 1928), dann überrascht es, daß noch keine neuere Spezialuntersuchung über die Beilegung und die Auswirkungen dieses Konfliktes vorliegt. Vor allem die für die gesamte innerkirchliche Entwicklung ausschlaggebende diözesane Führungsspitze, Bischöfe und Domkapitel, stand auch während der Phase der Beilegung im Spannungsfeld staatlich-kirchlicher Personalpolitik. Hintergründe und Zustandekommen dieser Entscheidungen sollen nach bisher unbekannten Akten (u. a. aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes (Bonn), Staats- und Bistumsarchiv Münster) exemplarisch untersucht werden.

Nachdem vom neuen Papst Leo XIII. (ab 1878) ein entscheidender Anstoß zu einer ersten Stufe der Beilegung des Kulturkampfes ausgegangen war, wurden in diplomatischen Verhandlungen bis 1880 die Standpunkte geklärt. Während die Kurie die uneingeschränkte Rückkehr aller vom Staat abgesetzten Bischöfe forderte, sah Bismarck zunächst nur den Weg der Begnadigung durch die Krone, aber ohne Rückkehr, da sie durch Gesetzeskraft »rechtmäßig« abgesetzt seien.

Ziel Bismarcks bei diesen Konsultationen war es nicht, zu einer gegenseitigen Einigung über die Beilegung mit dem Papst zu kommen. Er wollte vielmehr unter Wahrung der Initiative und unter Beibehaltung der Kulturkampfgesetze durch »diskretionäre Vollmachten« (= 2. Stufe) eine Reorganisation der katholischen Kirchen ermöglichen. Den Verhandlungen und anlaufenden Abbaumaßnahmen stand wie die übrigen preußischen Bischöfe der (seit 1875) exilierte bzw. abgesetzte Münsteraner Bischof Johann Bernhard Brinkmann sehr skeptisch gegenüber.

14. 7. 1880 »1. Gesetz betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze« (= 1. Milderungsgesetz):
 Sedisvakanz > Verhinderung der Amtsausübung des Bischofs.
31. 5. 1882 2. Milderungsgesetz: § 2: Ermächtigung der Regierung, amtsenthobene Bischöfe auf dem Weg der Königlichen Begnadigung zu ihren Ämtern zuzulassen (→ Münster).

Das 2. Milderungsgesetz wurde wegen des sog. Breslauer Mischehenzwischenfalls und einer allgemeinen kirchenpolitischen Flaute zunächst bis 1883 nicht angewandt. Erst durch eine bedingte Anerkennung der Anzeigepflicht durch Papst und Bischöfe, eine Initiative des Zentrums und nach der Annahme des 3. Milderungsgesetzes (11. 7. 1883) wurde zunächst der Limburger Bischof Blum begnadigt.

12. 12. 1883 Begnadigungsgesuch des Münsteraner Domkapitels

Während sich Oberpräsident von Kühlwetter nur unter schweren, vom Papst zu garantierenden Bedingungen (7. 5. 1882: 1. Entlassung von Generalvikar Giese, 2. Anerkennung Dr. Kayzers als Dompropst, 3. Rückkehr ohne Demonstrationen und Feierlichkeiten) ausgesprochen hatte, unterstützten der Kommissar für die kirchliche Vermögensverwaltung Himly (18. 12.) und Oberpräsident Hagemeister (21. 12.) eine bedingungslose Rückkehr von Bischof Brinkmann. Mit diesem Anliegen fanden sie auch bei Kultusminister Goßler (11. 1. 1884) Unterstützung.

12. 1. 1884 Sitzung des Staatsministeriums, das sich für eine Begnadigung ausspricht (Bismarck: »... wir begnadigen gern, ... aber ohne Gegenaccepte für den Papst«).

21. 1. 1884 Königliche Begnadigung für Bischof Brinkmann

Der Bischof war zwar bereit, ohne politische Demonstration zurückzukehren, wollte aber nicht auf Dr. Giese (»den tatsächlichen Regenten des Bistums«) als Generalvikar verzichten. Nach seiner Rückkehr (11. 2. 1884, 23.45 Uhr) fanden Dankesfeste und Feiern statt, »die einzig in der Geschichte Münsters dastehen dürften« (Ficker). Brinkmann schlug wie erwartet »eine versöhnliche Politik« ein.

Nach der Zirkumskriptionsbulle »De salute animarum« (1821) stand die Besetzung der Dompropstei und der in ungeraden Monaten (1., 3. usw.) vakant gewordenen Domherrenstellen dem König zu; die der übrigen dem Bischof. Schon vor der definitiven Rückkehr von Bischof Brinkmann begannen die Verhandlungen über die Ergänzung des auf sieben (von 16) Stellen zusammengeschrumpften Domkapitels. Wie dieses Verfahren verlief, soll gezeigt werden an der Wiederbesetzung der Dompropstei, die für die Neubesetzungen nach 1884 eine Schlüsselfunktion hatte.

Als man auf kirchlicher Seite erfahren hatte, daß die Regierung den Divisionspfarrer Matthias Parmet zum Dompropst ernennen wollte, intervenierte Generalvikar Giese im Auftrag des Bischofs, da Parmet »unerwünscht« und »inopportun« sei. Oberpräsident Hagemeister war zwar bereit, den vom Bischof empfohlenen Domherrn Lahm als Propst zu akzeptieren, für den Fall daß Giese zum Weihbischof »promoviert« würde. Der Kultusminister ermahnte aber den konziliananten Oberpräsidenten, »sich ... in keinerlei Paktieren mit Giese einzulassen« (8. 2. 84). Er bestand auf der Nomination von Parmet. Da gegen ihn vom kirchlichen Standpunkt keinerlei Bedenken vorlagen, konnte Bischof Brinkmann direkt nach seiner Begnadigung keinen erneuten Konflikt um die Propstei wagen und stellte das Idoneitätszeugnis aus. Parmet konnte die von seiten des Staates auf ihn gesetzten politischen Hoffnungen nicht voll erfüllen, weil er bei der nächsten Bischofswahl schon allein zahlenmäßig einer Mehrheit bischöflich nominierter Domherren im Kapitel gegenüberstand.

Nachdem Bischof Brinkmann am 13. April 1889 gestorben war, wurde noch am gleichen Tag Generalvikar Giese zum Kapitular erwählt und vom Staat anerkannt. Vor der Aufstellung der Liste vermutete der Oberpräsident

Hagemeister, daß nur Diözesangeistliche auf sie kommen würden, und zwar vermutlich die Domherren Cramer und Galen, aber auch Giese und Perger, die wohl minus gratae seien, weniger wahrscheinlich Hartmann, vielleicht auch Parmet, der am meisten den staatlichen Wünschen entsprechen würde.

Da die Staatsregierung – außer den Dompropsten Berlage (Köln) und Kayser (Breslau) – keine geeigneten Bischofskandidaten zur Verfügung hatte und in Rom hätte präsentieren können, entschied Bismarck, »in Rom indifferent zu bleiben, in Münster aber die Initiative zu ergreifen«. Doch Wahlkommissar Hagemeister kam überhaupt nicht dazu, die Domherren zu beeinflussen, da er voll mit dem Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet beschäftigt war, in dessen Gefolge er zurücktreten mußte. So berichtete der neue Oberpräsident Studt (30. 6. 1889) über die am 22. Mai auf die Liste gesetzten fünf Bischofskandidaten des Domkapitels:

1. Domdechant und Weihbischof W. Cramer
2. Vechtaer Gymnasiallehrer H. Dingelstad
3. Trierer Weihbischof H. Feiten
4. Kölner Weihbischof A. Fischer
5. Kapitularvikar J. Giese

Da der Wahlkommissar Studt alle fünf aus staatlicher Sicht als ungeeignet bezeichnet hatte, wollte der Kultusminister die Münsteraner Bischofsstuhlbesetzung direkt mit dem Papst aushandeln (10. 7. 1889).

Angesichts zahlreicher Interpellationen aus dem Münsterland und weil Bismarck sich von solchen Verhandlungen zu jenem Zeitpunkt nichts versprach, wollte er dem Domkapitel das Wahlrecht belassen. Er setzte sich mit seiner milderen Kandidatenbeurteilung durch und glaubte in dem fast gleichaltrigen Weihbischof Cramer das geringste Übel sehen zu können (16. 7. 1889).

Diese Vorentscheidung wurde vom Staatsministerium (27. 7.) und Wilhelm II. (1. 8.) dahingehend übernommen, daß Giese und Feiten als »personae minus gratae« gestrichen wurden.

15. 8. 1889 Wahl von Bischof Hermann Dingelstad.